

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 19

Artikel: Schnäfeli und Brösmeli
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schnäfeli und Brösmeli

aus der «Offiziellen Zeitung der Schweizerischen Landesausstellung Zürich 1883»

Die elektrische Beleuchtung gewinnt in Zürich immer mehr Boden. Die erste Anwendung wurde schon vor Jahren in dem Pumpenhaus des großartigen städtischen Wasserwerkes gemacht, seit einigen Monaten beleuchtet Herr Henneberg an der Bahnhofstraße seine opulenten Seidenmagazine ebenfalls elektrisch, und endlich wurde diese Beleuchtungsart im September auch beim Bahnhofgebäude zur Anwendung gebracht. Der Eindruck dieser letzteren Installation, welche von der Zürcher Telephonindustrie-Gesellschaft ausgeführt wurde, ist speziell in und vor der Eintrittshalle ein brillanter. Die Inkadesenzlampen (Glühlichter) wurden in Zürich zum erstenmal im physikalischen Hörsaal des Polytechnikums verwendet. Versuche über elektrische Straßenbeleuchtung sind ebenfalls von der Telephonindustrie-Gesellschaft vorbereitet.

Der Bahnhof Zürichs, der schönste und größte der Schweiz, erhebt sich in unmittelbarer Nähe des Ausstellungsplatzes. Das stolze viertürmige Gebäude wird die Aufmerksamkeit der Besucher unserer Ausstellung nicht bloß bei der Ankunft und Abreise in Anspruch nehmen, sie werden auf ihrem Gange zur Ausstellung dasselbe bald von dieser, bald von jener Seite vor ihren Blicken haben und sich an dessen edlem Stile erfreuen. Das Gebäude wurde in den Jahren 1865—1871 mit einem Kostenaufwand von ungefähr drei Millionen nach den Plänen und unter Leitung des Architekten Friedrich Wanner in Zürich erstellt. Die Baute war eine ungemein schwierige, weil sie ihren Fortgang unter Wahrung des sehr starken Betriebes nehmen, gleichsam über denselben hinweg erfolgen mußte. Die lokalen Verhältnisse gestatteten eine Verlegung des Betriebes nicht. Das prachtvolle Baumaterial stammt aus den Brüchen von Aegeri, Kt. Zug, und von Ostermündigen bei Bern. Die Erstellung des Zürcher Bahnhofes in einer für schweizerische Verhältnisse ausnahmsweisen Großartigkeit ist dem vor kurzem aus den Reihen der Lebenden geschie-

denen Dr. Alfred Escher zu verdanken, dessen Sinn überall, wo er mitzuwirken hatte, auf des Stattliche, das Monumentale gerichtet war, und es ist dieses Gebäude eine der vielen glänzenden und bleibenden Spuren des tatenreichen Daseins dieses außergewöhnlichen Mannes.

Zürich, den 22. Mai. So sind denn schon drei Wochen über unsere Ausstellung dahingegangen. Das Wetter hat sich in dieser kurzen Frist an ihr in seinen größten Extremen versucht; es hat die schönen Blumen in ihrem Garten mit Schnee zugedeckt und zwei Tage später dann den schönsten Himmel auf dessen Blütenbäume herniederlächeln lassen. Es hat uns alle aus peinlichster Angst um das Gewächs der Erde hineingeführt in eine Fülle von Hoffnungen, wie sie schon seit langem kein Frühling in uns geweckt hat. Wo im Menschengemüte die Hoffnung auflebt, da zieht auch gleich Freude und Lebenslust ein. In Strömen kam alles Volk herbei, um an den über alle Maßen schönen Pfingsttagen die Ausstellung zu besuchen. Die Zahl der Eintretenden stieg am Pfingstmontag auf zwanzigttausend an. Als in den Nachmittagsstunden des letzteren Tages die wackere Concordia im Musikpavillon ihre Klänge erschallen ließ, da waren die Plätze und Laubgänge des Ausstellungsplatzes von einem wahren Menschenmeere durchwogt. Nach meiner Beobachtung war der Grundstock des anwesenden Publikums Züribieter Bevölkerung. Man vernahm alle Nuancen unserer holden Redeweise: die langsame, abgestoßene Aussprache des «Amtes», die tiefen, zu O gewordenen A-Laute des Limmattales, die kratzenden Kehllaute der Leute vom See und aus dem Oberland und die überfeine Modulation der «Aendelfinger». Auch der singende Glarnerndialekt ließ sich häufig hören, und begreiflich war das alles reichlich durchspickt mit Schwäbisch und Gutdeutsch in allen Nuancen. Von Trachten war nur wenig zu sehen: da und dort ein Wehntaler Rotbrüstchen und einige Langenthaler Fabrikantenfrauen in reichbekettetem Bernerkostüm. Ab und

zu sah man auch die Markgräfer Flügelhaube einhersegeln. Einige junge waadtländische Offiziere und mehrere Söhne des Mars aus dem großen Nachbarreiche bildeten die militärische Staffage des sonst durchaus bürgerlich aussehenden Menschengewimmels. Ich beobachtete, daß die paar deutschen Krieger oben besagten Markgräfer Hauben als ihren Fahnen folgten und ohne Zweifel mit ihnen die Grenze überschritten hatten. — In den Hallen entstanden trotz des exemplarisch sich selbst regierenden Betragens unseres Publikums da und dort auf kurze Zeit Stockungen, die jedoch stets unter heiterem Gelächter und schlechten Witzen sich in Bälde lösten.

Zum großen Leidwesen der Besucher wurde am Pfingstmontag schon um 4 Uhr die Arbeit in den Maschinenräumen eingestellt, und die meisten suchten Trost und Erquickung in der nahen Bierhalle. Da fehlt es nun an Trachten nicht; daß sie aber viel wert seien, möchte wohl niemand behaupten. Es sind die Trachten der Kellnerinnen, welche die Herren Michel und Kuhn behufs Studiums der schweizerischen Nationalkostüme und zur Erbauung des ästhetischen Sinnes dem Publikum vorführen. Geehrteste Herren Gastgeber: euer Wein und Bier ist frisch und klar, gut ist, was ihr an Speise verabreicht, gegen die Preise läßt sich nichts einwenden; allein, eure Kellnerinnentrachten können wir keineswegs loben. Sie haben etwas Saloppes an sich, das an die Garderobe von Theaterchoristinnen mahnt, und sind meistens unwar. So kommt die Tracht der Tessinerin den Tessinern so fremdartig vor wie uns selbst; denn in all den Tälern und Schluchten unseres ennetbirgischen Kantons ist auch nicht ein Exemplar einer solchen Tessinerin aufzutreiben — zum Glück! — denn sie sieht ja scheußlich aus. Wenn anstatt gzeit und steit und was heiter wüwe» aus dem Munde einer mit dem Bernerkostüm überzogenen Hebe das reinste Mannheimerdeutsch ertönt, so wäre es beinahe besser, sie trüge sonst irgendeine anständige Kleidung. Man hätte sich die Sache zweimal überlegen und mit Kostümkundigen Rücksprache nehmen sollen. Lieber ein einfacher, gleichmäßiger Anzug als solche «Böggerien». Die Volkstrachten haben ihren Stil und ihr althergebrachtes Gepräge; nur wenn diese eingehalten werden, sind sie von Wert. Eine unrichtig angebrachte Farbe, ein falscher Schnitt, eine ungehörige Zugabe verderben alles und sind

TOOTAL-LEINEN

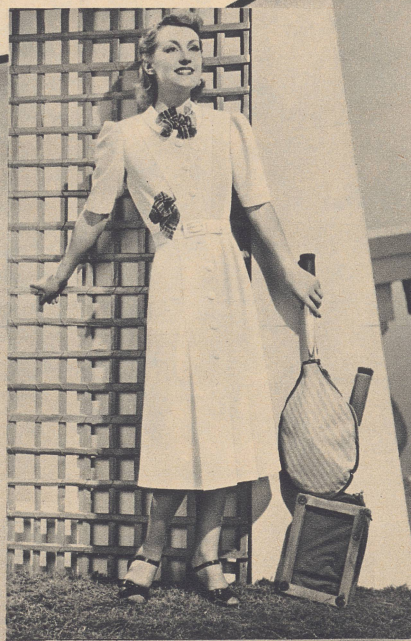
Reinleinen und antiknitter

Für klassische und Phantasie-Sommerkleider bevorzugt die elegante Frau diese angenehmen und frischen Gewebe. Die maßgebenden Modehäuser führen sie Uni in allen Modifarben oder bedruckt, alljährlich in ihren Kollektionen. Erhältlich in 3 Qualitäten je nach Gewicht ab Fr. 4.90 netto der Meter, 92 cm breit, in allen guten Stoffgeschäften.

ROBIA

-Gewebe, ebenfalls ein Tootal-Erzeugnis, sind leicht, duftig und phantasierich in den Dessins. + Sie eignen sich für Blusen, Sommer- und Kinderkleider. Lassen Sie sich die neuesten Kreationen in den guten Stoffgeschäften vorlegen. Alle Tootal-Gewebe sind an der Marke «TOOTAL» auf der Webkante als solche erkenntlich, sie sind geschätzt durch die

TOOTAL-GARANTIE



Modell «Scherrer»
aus Tootal-Leinen

eine Versündigung und eine Verhöhnung der Tracht. Es wurde beschlossen, 'streng darauf zu halten, daß in den Ausstellungsräumen ohne spezielle Bevollmächtigung durch die Direktion nicht gezeichnet werde. Es trieben's dieser Tage mehrere wissensdurstige Techniker etwas zu weit, und einer ließ sich's sogar beigegeben, mit dem Maßstabe an den Maschinen herumzumessen. Notizen zu machen soll gestattet sein; nur muß es der Notierende nicht übel nehmen, wenn der diensttuende Beamte ihn etwa um Einsicht in das Carnet ersucht.

Vergangene Woche besuchten unsere Ausstellung Erzherzog Rainer von Oesterreich, der Herzog von Nassau, der Kronprinz von Schweden und der Erbprinz von Baden, sowie mehrere hochgestellte militärische Persönlichkeiten aus Oesterreich. — Das Gerücht, daß der Großherzog unseres Nachbarlandes Baden da gewesen sei, bestätigte sich nicht.

In den Tagen vom 13. bis 16. Juli stattete auf Einladung unseres Männergesangsvereins «Harmonie» hin der Stuttgarter Liederkrantz der Landesausstellung einen Besuch ab. Unsere Harmonisten sowohl als die Stuttgarter sprechen mit Entzücken von den froh in inniger Freundschaft verlebten Tagen. Als edle Spur ihres Aufenthaltes lassen die Nachbarn aus Württemberg die reiche Gabe von ungefähr Fr. 2000 zurück, die ihr Konzert in der Tonhalle eintrug und welche sie zum Zwecke der Ferienversorgung bedürftiger Kinder bestimmten.

Die verwichenen Tage überwog in den Ausstellungsräumen das französische Element sehr oft das deutsche, denn mit Beginn der Schulferien hat sich großartiger Zuzug aus der welschen Schweiz eingestellt. Auffallend ist es, wie der äußeren Erscheinung nach dieses Publikum sich beinahe gar nicht von dem der deutschen Schweiz unterscheidet und daß seine Provenienz erst zutage tritt, wenn wir seine Sprache hören. Den Italiener und den wirklichen Franzosen finden wir von Auge gleich heraus, während unsere Welschbener, Neuenburger und die Vignerons von den schönen Gestaden des Genfersees als richtige Schweizer auftreten, sich als solche kleiden und gebärden.

Wir anempfehlen den Besuchern der Ausstellung dringend, das Pumpwerk der städtischen Wasserleitung nicht zu übersehen, welches am rechten Limmatufer oberhalb des Dorfes Wipkingen liegt und vom untern Ende der Ausstellung aus in wenigen Minuten zu erreichen ist. Die großartige Maschinenanlage, welche das dem See am Ausfluß der Limmat entnommene und dort filtrierte Wasser in die Reservoirs auf dem Zürichberg befördert, ist einzig in ihrer Art. Gegenwärtig sind alle Pläne und alle Veranschaulichungsmittel zum Verständnis und zur Uebersicht der Wasserleitung und der Kanalisation von Zürich und Umgebung in dem großen Maschinenraume ausgestellt. Es wird niemand ohne Bewunderung der herrlichen Anlage jenen Raum verlassen. Der Schöpfer des Werkes, um welches Hunderte von Städten Zürich beneiden und das zum Wohlergehen der Stadt und ihrer Umgebung so mächtig beiträgt, ist Herr Stadtgenieur Arnold Bürkli-Ziegler, welchem die zürcherische Universität bei Anlaß ihrer Jubiläumsfeier dieser Tage die Doktorwürde honoris causa erteilt hat. Die Anerkennung, welche damit diesem würdigen Enkel des hochverdienten Hans Konrad Escher von der Linth zuteil wurde, findet wohl die Zustimmung aller seiner Mitbürger.

Dieser Tage besuchte unsere Ausstellung der Bürgermeister von Mailand, Graf Bellinzaghi; er hielt sich ganz inkognito hier auf, ohne Zweifel in der Absicht, die Ausstellung um so ungestörter studieren zu können.

Letzte Woche weilte der Bildhauer Vincenzo Vela in Zürich. In seiner liebenswürdigen und schlichten Weise sprach er seine Freude aus über das viele Schöne, das unsere Kunstausstellung bietet, hielt jedoch auch mit dem Tadel nicht zurück, besonders bei einigen Stücken desjenigen Gebietes, in welchem er als eine der ersten europäischen Autoritäten gilt.

Seit mehreren Tagen hat sich das italienische Element im Ausstellungsbesuche so mächtig eingestellt, daß es zu gewissen Stunden entschieden überwiegt. Wenn auch die Gäste von jenseits der Alpen mit bedenklieher Blicken nach unserem stets bewölkten, oft gar so düstern Himmel aufschauen, so haben sie doch ihre Freude an der Ausstellung. Eine Vergleichung mit derjenigen von 1881 in Mailand liegt bei ihnen begrifflich sehr nahe, und

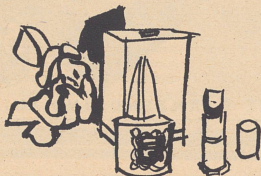
diese fällt je nach dem Bildungsstande und der Beurteilungsfähigkeit der Besucher bald zugunsten der italienischen, bald zugunsten der unsrigen aus. Alle stimmen aber darin überein, daß sie von der Schweiz nicht so große und vielseitige Leistungen erwartet hätten.

Die Regengüsse, die in der Nacht vom Donnerstag, den 9. August, besonders im Einsiedlerlate reichlich gefallen sein müssen, bewirkten ein unerwartetes Anschwellen der Sihl, die Freitag morgen in wildem Laufe ihre Wellen an den Ausstellungsgebäuden vorbei der Limmat zuwälzte. Die Baggermaschine der Weberei Grüneck, im Thurgau, die als Ausstellungsgegenstand am linken Sihlufer im Wasser stand, vermochte dem Andrang nicht zu widerstehen. Sie wurde flußabwärts getrieben. Die Firmatafel blieb bei der untern Ausstellungsbrücke hängen, und der Vorübergehende entnimmt derselben, daß irgendwo hier herum eine Baggermaschine gestanden haben müsse.

Den 9. August, gegen Mittag, spazierte der millionste Besucher durch das Tor der Ausstellung. War es ein biederes Bäuerlein, war es eine Modedame? «Niemand weiß, woher er kam der Fahrt, und was sein Nam' und Art», kein Ehrentrunk wurde dem absonderlichen Millionär gereicht. Für die Ausstellung aber, welche auf eine bescheidene Frequenz von 600 000 Besuchern in fünf Monaten gerechnet hatte, ist die Tatsache des millionsten Gastes sieben Wochen vor Schluß hoch bedeutsam.

Den 5. September widmete ein während des Russisch-Türkischen Krieges viel genannter Staatsmann und Militär den ganzen Tag der Besichtigung der Landesausstellung; es ist dies der Aide-de-Camp-Général des Sultans und Kommandeur der kaiserlichen Wache, Reouf Pacha. Durch gichtisches Leiden am Gehen verhindert, bediente er sich eines Fahrsessels. Er verweilte über zwei Stunden in der Unterrichtsabteilung, wo er sich über alle möglichen Details erkundigte. Er war von einem Dolmetscher und mehreren Bedienten begleitet und hatte sich vom Komitee eine kundige Leitung erbeten. Diese übernahmen der Herr Ausstellungsdirektor und dasjenige Mitglied des Komitees, welches an jenem Tage die Inspektion besorgte, Herr Oberst Huber.

VOLLENDETE SCHÖNHEIT



Nachdem die Grundlagen für Schönheit gelegt sind — die Haut mit Hilfe von Elizabeth Ardens wichtigsten Präparaten gereinigt, gestärkt und ernährt worden ist — ist der Moment gekommen für jene kleinen Kunstgriffe, die der Schönheit Ihres Antlitzes den Siegel der Vollendung aufdrücken . . . Ein Elizabeth Arden Lippenstift — in leuchtendem **REDWOOD** oder romantischem **SKY BLUE PINK** — bildet den Gipfel eines Elizabeth Arden Make-Ups, dessen Charme noch durch dazu passende Nagelpolitur erhöht wird. Ein Hauch von Elizabeth Ardens **BLUE GRASS** Parfum — anhaltend und flüchtig zugleich, dabei von seltener Frische — mutet an wie der Frühling selber.

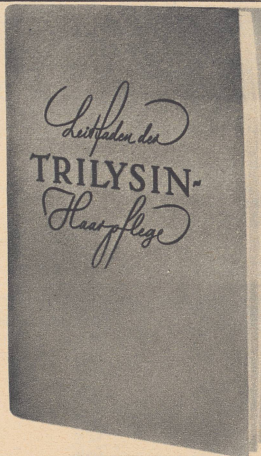
Lippenstift, Frs. 8.- Nagelpolitur, Frs. 4.50. Parfum, bis Frs. 15.75.

Elizabeth Arden

25 OLD BOND STREET
LONDON

30 BAHNHOFSTRASSE
ZÜRICH

Die Elizabeth Arden Präparate werden in eleganten Geschäften in der ganzen Schweiz verkauft.



An alle
Trilysin-Verbraucher

Wie wasche ich mein Haar richtig? — Was ist typisch männlicher Haarausfall? — Wie bekämpft man die schädliche Fettabscheidung des Haarbodens? — Ist die Kopfbedeckung verantwortlich für den Haarausfall? — Welche Wirkung hat das Haarschneiden auf den Haarwuchs?

Diese und viele andere wichtige Fragen beantwortet die neue soeben erschienene Trilysin-Broschüre. Sie enthält auf Grund wissenschaftlicher Feststellungen alles, was Sie über das Haar, seine Erhaltung und seine Pflege wissen müssen.

Wir senden Ihnen diese Broschüre gern kostenlos und unverbindlich zu. Füllen Sie diesen Abschnitt gut lesbar aus.

W. BRÄNDLI & CO. EFFINGERSTRASSE 5, BERN
Bitte senden Sie mir kostenlos Ihre neue Trilysin-Broschüre

Name:

Stadt:

Straße und Nr.:

Der neue Wirkstoff schützt Ihr Haar!

Trilysin oder Trilysin mit Fett Fl. Fr. 4.25 u. Fr. 6.75,
Trilysin-Haaröl Fl. Fr. 2.-, Trilypon für Haarwäsche, seifen- und alkalifrei, Fl. Fr. 1.25 u. Fr. 2.75